

# «Sie schüttete den Fusel nicht in die Schuhe»

Sissach/Böckten | (IV\*) Mord im Walde unterhalb Bischofstein

Catharina Mohler läuft lieber als Hausiererin durchs Land, als zu Hause zu posamenten. Der Hausseggen hängt schief. Der erste Mann von Catharina Mohler soff sich kanonenvoll und tat wüst wie ein Tier.

Heiner Oberer

Diese Leute hätten es ganz gut machen können, denn sie hatten ein eigenes Haus und sonst war noch Vermögen da. Die Frau erbte nämlich mehrere Male etwas von Verwandten.

Auch könnte sie posamenten, lief aber lieber als Hausiererin mit Obst, Zuckerzeug und dergleichen im Land herum, wobei sie mehr Freude hatte, als zu Hause beim Posamenterstuhl. Die Kinder verachteten und verliessen den Vater, der durch Vernachlässigung und den Streit mit seiner Frau immer mehr ins Schnapstrinken kam.

Wo eine Frau ein schlechtes, ausschweifendes Leben führt, hat sie bald Zugang von liederlichen Männern. So war es auch bei der Frau Weibel. Sie hatte immer solchen Zuzug und da wurde zu Zeiten lustig gelebt und tüchtig gezechet.

Der schwache, unter dem Pantoffel der Frau stehende, dem Trunk ergebene alte Mann zechte mit und machte das rechte Auge zu. Ein ganz besonders bevorzugter Liebhaber der Frau war der damalige Knecht im Böckter Wirtshaus, Martin Mohler von Diegten.

## Kein Segen im Haus

Den konnte man in seinen Feierstunden immer im Weibel'schen Hause treffen. Der Alte sah wohl ein, was hinter seinem Rücken getrieben wurde; er begehrte wohl auf und stritt mit seiner Frau, wenn er mit geschlossenem Auge sehen und merken konnte, was vorging. Aber was wollte er machen? Er war zu schwach und wurde nur ausgelacht oder beschimpft, wenn er etwas sagte.

Nach einigen Jahren verkauften sie ihr Eigentum in Böckten und zogen in das ans Fricktal grenzende Dorf Maisprach.

Aber wo in einem Hause Streit und liederliches Leben herrscht, weicht aller Segen daraus. Hier war



Blick ins Brunnmattal Richtung Limperg, wo die verschwundene Siedlung Ikten gelegen hat.

Bilder Thomas Ditzler

es so. Weibel starb, verachtet und gramerfüllt, plötzlich. Es wurde wegen diesem so plötzlichen Tod allerlei über die Frau gemunkelt. Der Bruder des Verblichenen liess sogar eine Untersuchung der Leiche vornehmen. Es konnte aber kein Verbrechen ermittelt werden.

Die Frau, welche öffentlich Freude über diesen Tod bezeugt haben soll, zog wieder nach Böckten und heiratete bald darauf ihren schon lange gekannten Liebhaber, Martin Mohler.

## Reden wie ein Buch

Der Ehe mit Weibel entsprossen zwei Knaben, die der Stiefvater, der ein roher, grober Mensch war, nach seinem Charakter behandelte.

Auch da war meistens Hausstreit, denn schlechte Menschen können ihre Natur nicht verleugnen. Und doch konnte man meinen, wenn man die Lebensweise dieser Frau nicht kannte, sie wäre die Brävste ihres Geschlechts. So freundlich und so glatt konnte sie reden wie ein Buch; Gebete konnte sie eine Unmasse auswendig hersagen. Oh Heuchelei und Scheinheiligkeit, was hast du auf der Welt schon Böses gestiftet!

Dem zweiten Mann wurde sie nicht so Meister wie dem ersten,

schwachen, alten Weibel. Der war ihr überlegen und sie entließ ihm nach Basel, wo sie in eine Fabrik ging. Ihre zwei Knaben überliess sie der Gemeinde Böckten. Ihr Mann hielt es nicht lange aus. Er lief ihr nach und sie nahm in auch wieder auf und an; denn gleich und gleich gesellt sich ja überall gern.

## Söhne von Gemeinde versorgt

Das Ehepaar zog später hierher nach, wo das dem Leser schon erwähnte Haus gekauft wurde. Auch dieser zweite Mann hatte sich dem Trunk ergeben und in seinem Hause war immer ein Zuzug gemeiner und trunksüchtiger und verkommener Schnapsbrüder. Die Frau war ebenfalls fröhlich unter den Fröhlichen, denn sie schüttete den Fusel auch nicht in die Schuhe; nein, sie konnte denselben gut «beissen».

Wie schon gesagt, konnten die zwei Knaben aus erster Ehe nicht bei ihrem Stiefvater sein, sondern wurden von der Gemeinde Böckten versorgt. Und als sie herangewachsen, wanderten sie nach Amerika aus. Vor ihrer Einschiffung in Havre starb der eine, der intelligentere der Brüder. Der Andere, der nun so grausam Ermordete, musste allein übers Meer.

Schon vor ungefähr drei Jahren gehörte auch unser Wittlin zu den Hausfreunden des Mohler'schen Ehepaars. Ja, es kam so weit, dass es deshalb furchtbar heftige Auftritte zwischen den Ehegatten gab. Der Mann sah, dass dieser Wittlin der Liebhaber seiner Frau war.

Dieselbe machte eine Scheidungsklage gegen Mohler anhängig und hielt einen Advokaten; der Mohler hielt ebenfalls einen solchen und sagte zu demselben; es reue ihn kein Geld, wenn er machen könne, dass das «Lumpentier», wie er seine

Frau titulierte, nicht scheiden könne. Und er hat gesiegt oder vielmehr der Advokat. Das saubere Paar wurde wieder zusammen gewiesen und der Wittlin durfte einige Zeit nicht mehr Besuche machen.

Man kann sich nun denken, was für ein Zusammenleben das war. Der Mohler soff sich manchmal kanonenvoll und tat dann im Hause so wüst wie ein Tier, so dass die Frau oft die Flucht ergreifen musste.

## «hintere g'heit»

Einige Mal wurde er, wenn er so wütete, auf Veranlassung der Frau polizeilich abgefasst und «hintere g'heit», bis er wieder nüchtern war und versprochen hatte, sich zu bessern. Das war das Leben im Mohler'schen Hause.

Als Mohler im letzten Frühjahr krank wurde, wollte er nicht mehr bei seiner Frau sein. Er fand sie zu allem fähig und ging ins Spital nach Liestal, woselbst er nach kurzem Krankenlager starb. Auch da, wie beim ersten Mann, munkelten die Leute allerlei über den schnellen Tod. Doch die Leute schwatzen manchmal viel und wir haben nichts gesehen. Dass seit diesem Todesfall Wittlin bei der Frau Mohler war und was sich weiter begeben hat, das weiss der geneigte Leser bereits.

\* Bereits erschienen: «Zuhälter erschlägt Sohn der Geliebten» (Volksstimme vom 26. Juli), «Die Leiche war in voller Verwesung» (Volksstimme vom 5. August), «Mörder und Anstifterin werden arrestiert» (Volksstimme vom 12. August). Wird fortgesetzt.

## Siedlung Ikten

**hob.** Bei Ikten handelt es sich um eine längst verschwundene alemannische Siedlung, einem kleinen Dörfchen mit eigenem Gemeindebann. Sie wird erstmals 1266 erwähnt, wobei Werner von Itkon als Besitzer genannt wird. Wahrscheinlich hatten die Herren von Itkon ihren Sitz auf der Hinteren Burg Bischofstein (Ruine Itkon). 1336 fiel Ikten an den Bischof und später an die Stadt Basel. Der Bann des Dörfchens erstreckte sich rechts der Ergolz am Südhang der Höhen über Sissach, über den Limperg zur Grimstenlucke und bis zur Sissacher

Fluh, den Banngrenzen von Nussdorf und Wintersingen. Wann und warum Ikten abging, lässt sich nicht schlüssig beantworten. Mit grosser Wahrscheinlichkeit war nicht das Erdbeben von Basel dafür verantwortlich. Fast das gesamte Gebiet ging 1465 im Sissacher Bann auf und ein kleiner Teil kam an Itingen. Die Siedlung selbst ist spurlos verschwunden.

Quelle: Ortsgeschichte und Ortsnamen – Flurnamen der Gemeinden, Basellandschaftliche Gebäuderversicherung, Liestal



Inscription «Ikten» am Brunnenstock des Iktenbrunnens.



Iktenbrunnli mit dem Wappen der «Herren von Itkon» am Weg zum Zelgli und Alpbad.